



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

c) Plastik. Erste Blüte der deutschen Plastik. XIII. Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Medaillons mit Brustbildern von Vorfahren Christi. Die Verteilung und Anordnung des Ganzen ist so fein, daß man Schwächen der Figuren über sieht und nur den Eindruck eines großen wundervollen Ornamentes hat.

In dieser Zeit finden wir auch die ersten Tafelbilder, Altargemälde in Temperafarben auf Holz und Goldgrund gemalt. Sie wurden als Ersetz der aus Edelmetall mit kostbaren Steinen inkrustierten Antependien (Altarvorhänge) verwendet. Bald entwickelt sich dann aus diesem Altarschmucke der Flügelaltar, der in den folgenden Jahrhunderten für die Weiterentwicklung von Malerei und Skulptur so wichtig wird. Die zwei ältesten erhaltenen Tafelgemälde stammen beide aus Soest, ein Antependium (um 1170) aus der Walpurgiskirche in Soest, jetzt im Provinzialmuseum in Münster, und ein Altaraufschab aus Santa Maria zur Wiesen (Ende des XII. Jahrh.), jetzt im Berliner Museum. Diese letztere dreiteilige Tafel zeigt die Kreuzigung Christi, Christus vor dem Hohenpriester, und die Marien am Grabe, in edler schöner Auffassung.

Die wenigen erhaltenen Werke der Tafelmalerei aus Süddeutschland reichen dem Kunstwerke nach lange nicht an diese vornehmen Werke der Soester Schule heran. Die Zahl dieser Werke muß ziemlich groß gewesen sein, aber das wenig kostbare Material ließ sie späteren Zeiten der Erhaltung nicht wert erscheinen.

c) Plastik.

Erste Blüte der deutschen Plastik. XIII. Jahrhundert.

Durch das Sinken der einigenden Kaiser macht treten die einzelnen Stämme wieder selbständiger hervor. Dies macht sich auch im Kunstschaffen geltend, wo bestimmter denn je einzelne Kunstzentren den umliegenden Landschaften ihren Charakter aufprägen. Im Norden hat Sachsen gemäß alter Tradition immer noch den Vorrang, im Süden ist es Franken mit Bamberg, und der Südwesten mit Freiburg und Straßburg, wo Werke von weittragendem Einfluß geschaffen werden.

In der Architektur bereitet sich ein neuer Stil vor, der auch der Plastik zu größeren Aufgaben als bisher verhilft, so daß sie freier und unabhängiger schaffen kann. Noch steht sie fast ganz im Dienste der Kirche, aber die verschiedensten Aufgaben werden ihr hier übertragen.

Im Innern der Kirche schmückt die Plastik die Chorschranken mit den Bildern Christi und der Apostel in Hochrelief, an der Kanzel gibt sie uns Szenen aus dem Alten Testamente, die deutlich die Heilsge schichte voraussagen, z. B. das Opfer Isaaks und die ehe ne Schlange, über dem Altare selbst aber ist der Opfertod Christi, ein mächtiges Kruzifix, Maria und Johannes als Freifiguren, zu sehen. Den Chor schmücken dann Statuen von Aposteln, Heiligen und Stiftern der Kirche. Auch die Portale erhalten jetzt reichen statuarischen Schmuck und figurenreiche Reliefsdarstellungen im Tympanon.

Die Freiplastik wagt sich sogar schon an größere Reiterstatuen, die meist von großer dekorativer, ja oft monumental er Wirkung sind.

Das Material ist Stein oder, hauptsächlich in Sachsen, feiner Stuck, Metall wird nur noch zu kleineren kirchlichen Geräten gebraucht.

Hildesheim tritt gegen früher zurück, die südlicheren Gegenden werden mehr die Pflegestätte für die Skulptur dieser Epoche. Ein Hochrelief aus Stuck, welches Christus zwischen den Bischöfen Godehard und Bernward darstellt, ist am südlichen Seitenportal in St. Godehard, eine feine, mehr zierliche als großhartige Arbeit. Dasselbe gilt von dem Taufbecken aus Bronze im Dome zu Hildesheim (Fig. 67), das eher ein Goldschmied als ein Bildhauer geschaffen haben könnte, und an welchem wir die schlichte Naturauffassung und das frische Leben der früheren Hildesheimer Arbeiten vergeblich suchen. Vier knieende Männer von feiner, fast eleganter Zeichnung, aber trocken und spröde in der Modellierung, welche die Paradiesesflüsse versinnbildlichen, tragen das Becken. Die Reliefs, um dessen Rundung, sind in ihrer Häufung zwar etwas unklar, aber trotz alledem ist das Ganze eine hervorragende künstlerische Leistung. In der Kirche zu Hecklingen sind in den Bogenwickeln über den Pfeilern der Hauptschiffe schwabende Engel aus Stuck, die mit ihren ausbreiteten Flügeln aufs glücklichste den Raum füllen. Ihrem Stile nach stehen sie den Reliefs an dem Chorschranke von St. Michael in Hildesheim nahe, doch sind sie wohl später als die Hildesheimer Reliefs. Eine Darstellung des Opfersodes Christi, der Crucifixus, Maria und Johannes, in überlebensgroßen aus Holz geschnitzten und bemalten Rundfiguren ist im Dome zu Halberstadt, jetzt über dem gotischen Lettner aufgestellt, erhalten. In der älteren Zeit wurden solche Gruppen über dem Hochaltare angebracht, später stellte man sie dann mit Vorliebe über dem Lettner auf. Das hervorragendste Werk dieser Art ist die Kreuzigungsgruppe in der Kirche zu Wechselburg (Fig. 68). Vor der Chornische erhebt sich heute eine zweigeschoßige Altarwand, deren unteres Geschöß drei Arkadenbögen, das zweite Geschöß vier flache Nischen mit den Figuren von Daniel und David links, Salomon und Nahum rechts, zeigt. Die Mittelpartie des zweiten Geschosses ist bedeutend überhöht, und trägt die große, aus Eichenholz geschnitzte Kreuzigungsgruppe. Christus schaut mit sanftem Blick nach seiner links unten stehenden Mutter. Am oberen Ende des Kreuzesstammes erscheint Gottvater mit der Taube des heiligen Geistes. Von links und rechts an den Enden des Querholzes schweben Engel heran, hilfreich die Qualen des Dulders zu lindern, während am Fuße des Kreuzes Adam in halbliegender Stellung das erlösende Blut mit einem Kelche auffängt. Maria und Johannes stehen auf liegenden gekrönten Figuren, die das überwundene Judentum und Heidentum symbolisieren sollen.

In innigster Beziehung zu dieser Gruppe stehen die Reliefs der Kanzel, welche heute im Schiff der Kirche ihren Platz hat. Kanzel und Altarwand gehörten ursprünglich zusammen, und werden wohl folgendermaßen aufgestellt



Fig. 67. Bronzes Taufbecken im Dome zu Hildesheim.

gewesen sein: Die heutige Altarwand stand als Lettner vor dem Triumphbogen, also vor dem Chore. Durch den mittleren Bogen, über welchem sich die Kanzel erhob, gelangte man zur Krypta hinunter, während man durch die seitlichen Bogen zum Chore hinaufstieg. Ein Altartisch war jedenfalls ursprünglich nicht vorhanden. In dieser Anordnung geben die Bildwerke

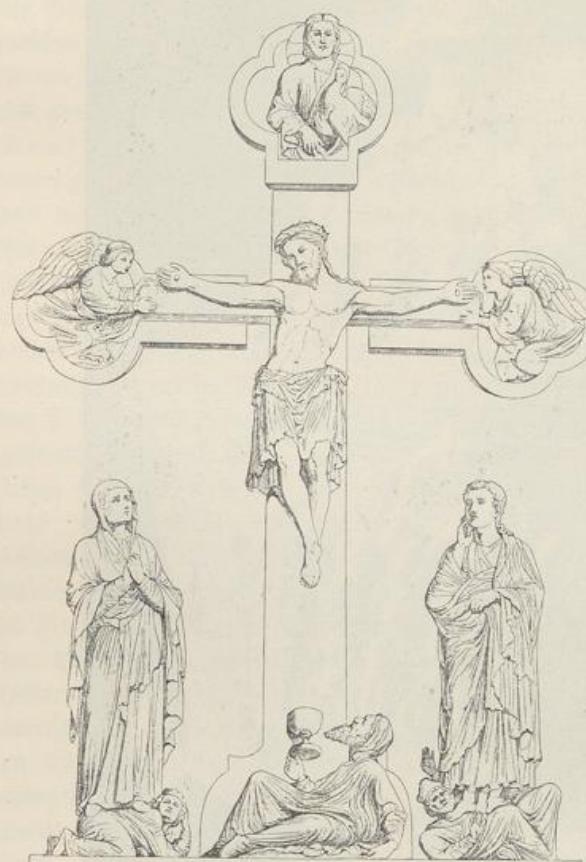


Fig. 88. Kreuzigunggruppe in Wechselburg.

zusammen einen Gedankenkreis wieder, wie er feinsinniger wohl selten von dem Meißel des Bildhauers geschaffen wurde: An der Stirnseite der Kanzel thront Christus in der Mandorla von den Evangelistsymbolen umgeben, rechts Johannes der Täufer, links Maria sich ihm zuwendend. Auf der linken Seite der Kanzel ist die Erhöhung der Schlange und auf der rechten Seite Isaaks Opferung dargestellt. Unter die beiden letzten Reliefs würden dann die Propheten Daniel, David, Salomo und Nahum kommen, unter diesen wieder Abraham und ein Engel, Abel und Kain und Melchisedech. Zur besseren Übersicht geben wir hier eine

kleine schematische Darstellung.

| | | |
|---|------------------------|-----------|
| Gottvater mit der Taube | | |
| Engel — Christus am Kreuze — Engel | | |
| Maria | Johannes | |
| Judentum | Adam | Heidentum |
| Erhöhung — Maria — Christus in der Mandorla — Johannes d. T. — Isaaks | | |
| d. ehern. | von den Evangelisten- | Opfer |
| Schlange | symbolen umgeben | |
| Daniel — David | | |
| Abraham — Engel — Abel und Kain | Salomo — Nahum. | |
| | — Engel — Melchisedech | |

Von unten aufsteigend führt uns also das gesamte Bildwerk die im Alten Bunde prophezeite und im Neuen Bunde durch den Kreuzestod vollendete Erlösung vor Augen.

Die Figuren sind in ihrer feierlichen Ruhe von einem milden Schmerze verklärt, der weit entfernt ist von den wilden leidenschaftlichen Ausbrüchen der früheren Zeit. Ein großes Schönheitsgefühl verbindet der Künstler mit dieser zarten Mäßigung. Diese Bildwerke gehören mit den Figuren der Freiberger Dompforte, der „goldenen Pforte“ zu den höchsten Leistungen der Plastik in dieser Periode.

Die „goldene Pforte“ (Fig. 69) ist ein abgetrepptes und aufs reichste



Fig. 69. Figuren von der „goldenen Pforte“ am Dome zu Freiberg.
Nach Gipsabgüssen im Germanischen Museum.

mit Bildwerken geschmücktes Portal, dessen figürliche Darstellungen uns wieder die Beziehungen zwischen dem Alten und Neuen Testamente klar machen sollen. Figuren und Ornamentik sind in ihrer Wechselwirkung so fein abgewogen, daß man dieses Werk mit Recht das schönste romanische Portal in Deutschland nennen kann. Man bemerkt hier auch schon deutlich den Einfluß der französischen Plastik in der den Gesetzen der Bildnerei widersprechenden Sitte, in den Archivolten kleine Figuren und Baldachine übereinander anzubringen, so daß sie der Rundung folgen müssen.

Zwischen den Säulen der Portalleibung stehen auf kleineren Säulchen auf jeder Seite vier beinahe lebensgroße Figuren, Gestalten aus dem Alten und Neuen Testamente, Propheten, Könige und die beiden Johannes. Im Tympanon thront feierlich Maria als Königin, das Kind auf dem Schoße haltend, das sich den von links herkommenden drei Königen zuwendet. Rechts

vom Throne steht der Erzengel Gabriel, während in der Ecke Joseph ruhig sitzend sich gegen die Mitte wendet.

An den Figuren der drei Könige sehen wir am deutlichsten, daß der Künstler die menschliche Figur doch noch ganz beherrscht, die Verhältnisse sind nicht richtig, ebenso läßt die Darstellung noch an Lebendigkeit zu wünschen übrig.

In den Archivolten sehen wir dann das jüngste Gericht, von der Auferstehung der Toten außen bis zur Belohnung der Gerechten durch die Krone des Lebens im innersten Halbkreise. Wohl in den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts wird dieses Werk entstanden sein, von dessen Schöpfer uns leider keine Nachricht kunde gibt.

Das Doppelgrabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde im Dome zu Braunschweig (Fig. 70) steht seinem Stile nach



Fig. 70. Das Doppelgrabmal Heinrichs des Löwen im Dome zu Braunschweig.

den Figuren der goldenen Pforte am nächsten. Der Stil der Gewänder, die Proportionen der Köpfe, vor allem das schöne Oval derselben, die Haarbehandlung und selbst die Fehler, die zu kurzen Arme, sind gemeinsame Eigenschaften.

Auf einer niederen Tumba liegen die Gestalten des Ehepaars, der Herzog mit dem Modell des Domes in der Rechten, in der Linken das Schwert, die Herzogin die Hände auf der Brust zum Gebete gefaltet. Beide sind in langwollende antikisierende Gewänder gekleidet, die einen außerordentlich vornehmen Wurf und Linienfluß zeigen. Die schönen jugendlichen Köpfe, die

wohl kaum Porträts sein dürften, sind von mildem Ernst verklärt. Aus dem ganzen Werke spricht ein Adel der Empfindung und eine Hoheit der Auffassung, wie wir sie besser kaum wieder finden können.

Es sind noch eine Reihe von Grabmälern in diesen Gegenden aus der gleichen Epoche, so in Wechselburg das Doppelgrabmal des Grafen Dodo und seiner Gemahlin, diesem Werke verwandt das Grabmal des Grafen Wiprecht von Groitzsch in der Laurentiuskirche zu Pegau, in der Stiftskirche in Gandersheim ist eine aus Eichenholz geschnitzte Grabfigur des Herzogs Ludolf und in Goslar die Grabstatue einer Kaiserin, im Dome zu Merseburg ein Grabmal eines jungen Ritters und im Kloster Altenzelle bei Nossen befinden sich eine größere Anzahl von Denkmälern der Markgrafen von Meißen.

In Magdeburg ist uns ein sehr interessantes Werk erhalten, das vergoldete Reiterstandbild Kaisers Otto I. auf dem Rathausplatz, das erste selbständige Ehrendenkmal, das wir dieser Art treffen. Auf hohem Postamente ist die Reiterstatue, des im Friedenskleide feierlich einherreitenden Kaisers, aufgestellt, zwei allegorische Frauengestalten mit dem Reichsschilde und der Fahnenlanze begleiten ihn. Das Monument macht aber im allgemeinen noch einen ziemlich besangenen Eindruck.

Im Dome finden wir den Kaiser wieder an der Seite seiner Gemahlin Editha, beide thronend in feierlicher, aber starrer Haltung, jetzt sind die Sitzfiguren in einer eigentümlichen kleinen sechzehnseitigen Kapelle untergebracht. Die Köpfe der Figuren sind plump und ohne Ausdruck, die Gewandung ist reicher als an dem Reitermonument, die Statuen waren bemalt.

Schon später sind die schönen, ausdrucksvollen Gestalten der flugen und thörichten Jungfrauen am nördlichen Portale des Domes, der sog. Paradiesesporte. Es sind lange zarte Gestalten, deren feine Formen man durch die dünnen, lang herabfließenden



Fig. 71. Magdeburg. Verkündigungsgel.

Gewänder schon erkennen kann. Die gleiche Formgebung zeigen auch die



Fig. 72. Stifterstatuen vom Naumburger Dom.

Statuen einer Verkündigung, von denen wir den Engel (Fig. 71) hier wiedergeben.

Die vollendetsten und reifsten Schöpfungen der Bildnerei Sachsen in dieser Periode sind die Fürstenstatuen im westlichen Chore des Domes zu Naumburg (Fig. 72). Bischof Dietrich, der Bruder Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen, ließ diese zwölf Standbilder von hervorragenden, und um den Bau des Domes verdienten, Fürsten (8) und Fürstinnen (4), die meisten aus dem Hause der Wettiner, also seiner eigenen Vorfahren, ungefähr zwischen 1260—70 errichten. „Es ist eine vornehme Versammlung aus fürstlichem Stämme, wie sie bei feierlichen Gelegenheiten sich eingefunden. Der Künstler hat es verstanden, die an sich etwas einförmige Aufgabe ruhig dastehender Gewandfiguren durch den Wechsel der einfachen Motive, die er auswählt und vereinigt, mannigfaltig auszubeuten und auch so das Gefühl individuellen Gebarens inmitten eines gleich gesitteten Kreises hervorzubringen.“ Eine große Individualisierung ist sogar angestrebt, ohne jedoch bis zum Porträt gesteigert zu sein. Die verschiedensten Gemütsbewegungen suchte der Künstler sowohl im Ausdruck, als auch in der ganzen Haltung darzustellen, doch besteht der Grundton in einem Zuge ernster Gemessenheit. Die Demut und Ehrfurcht vor dem feierlichen Vorgange, dem die Stifter beiwohnen, lässt sie aber Adel und Würde nicht vergessen, sie wissen, daß sie dem Blicke des Volkes als Fürsten erscheinen müssen. Auch in der Kleidung ist ihre Zusammengehörigkeit betont, die Männer, bartlos bis auf einen, tragen festliches Friedenskleid, stützen sich aber auf Schwert und Schild, die Frauen sind in ein lang herabfließendes gürtelloses Gewand gehüllt, über das sie einen faltenreichen schweren Mantel geworfen haben. Ein eng anschließendes Tuch umschließt Kinn und Wange, den Kopf bedeckt eine flache Kappe, um deren Rand sich ein mit Edelsteinen besetzter Reif herumzieht.



Fig. 73. Kaiserin Adelheid. Dom zu Meißen.

Die Männer sind jugendlich, kraftvolle markige Gestalten, die Frauen, zarter und schlanker, entbehren doch nicht der Kraft und Lebensfrische. Das Werk ist von einem hohen Schönheitsgefühle getragen, jede Bewegung, besonders wie die Hände beschäftigt sind, stimmt aufs feinste mit dem ganzen Charakter der Figuren überein, die Faltengebung verhüllt so keusch den Wuchs und läßt doch zugleich die schönen Formen dieser edlen Frauen ahnen, alle Figuren stehen so fest und sicher da, wie es in dieser Periode kein zweites Mal einem Künstler gelungen ist. — Die gleichen Vorzüge haben auch die Figuren und Reliefs des Lettners. In der Mitte ist der Crucifixus, Maria und Johannes als Freifiguren, in der oberen Galerie des Lettners ziehen sich im stärksten Hochrelief gearbeitete Scenen aus der Passion Christi hin. Christus, Maria und Johannes zeigen dieselben



Fig. 74. Propheten vom Ostchor des Bamberger Domes.

kräftigen Körperperformen und Adel der Auffassung wie die Stifterfiguren, während die Passionsreliefs derber und volkstümlich packender gehalten sind.

Die Standbilder der Stifter im Dome zu Meißen (Fig. 73) sind nahe verwandt mit den Naumburger Statuen, doch haben diese Figuren schon etwas Gesuchtes, bei den Frauen Zierlicheres, sie stehen nicht mehr so kraftvoll fest da, der Ausdruck der Köpfe ist nicht mehr so unbefangen und natürlich wie bei den Naumburger Stifterfiguren.

In Westfalen finden wir wenig aus dieser Zeit, nur drei hervorragendere Werke an den Domen zu Paderborn, Münster und Osnabrück beweisen, daß hier die Plastik den sächsischen Werken beinahe gleichkommt. Jeweils die südlichen Portalvorhallen an den genannten Domen sind durch reichen Skulpturenschmuck ausgezeichnet. — Die Figuren haben ziemlich große Köpfe, mit schweren tellerförmigen Heiligenscheinen, das Haar ist in schematisch gewellte Löckchen gedreht, die Augen mit den hochgezogenen Augenbrauen

sind flach und noch etwas glühend, die Arme kurz gebildet. Stellung und Bewegung der Figuren ist gut, der Faltenwurf der Gewänder lebendig.

In der Vorhalle des Domes zu Paderborn sind an den Seiten je fünf Heilige, am Mittelpfosten der Doppelthüre die Statue der Madonna mit dem Kinde, das in der Linken einen Apfel hält und mit der Rechten der Mutter liebkosend an das Kinn greift. In der Lunette erscheint Christus mit zwei schwebenden Engeln. In Osnabrück ist die Komposition eine ähnliche. In Münster sind zu beiden Seiten je sechs Apostel, Heilige und Stifterfiguren, im Tympanon ist Christus als Weltenrichter auf dem Throne sitzend dargestellt. Diese Werke stammen alle schon aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts.

Die beiden Hauptstätten der süddeutschen Bildnerei, Straßburg und Bamberg, finden wir unter dem Einflusse der französischen Skulptur. In Bamberg gewährt Fig. 75. Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde am Fürstenportale des Bamberger Domes. Nach Abgüssen im Germanischen Museum.



sich unterscheidende Richtungen, eine ältere strengere, die sich aus verschiedenen Stilelementen zusammensetzt, und eine jüngere freiere von der französischen Kunst beeinflußte. Die ältere Richtung zeigt bei frühromanisch-byzantinischen Formelementen, die sich an der Gewandung hauptsächlich geltend machen, ein großartiges Ringen nach Ausdruck und starkem Leben, das sich bis zum Dramatischen steigert. Es sind zwölf sich unterredende Heiligenpaare in Hochrelief an den Schranken des

Georgschores im Osten (Fig. 74), deren Eifer im Gespräch sich so steigert, daß sich einige erzürnt umwenden. Man glaubt wirklich, man müßte von diesen leidenschaftlich bewegten Figuren Thesen und Antithesen vernehmen. Gehaltener trotz seines Kampfes gegen den Höllenfeind ist der Erzengel

Michael, und in einer wundervoll schönen Verkündigung klingt das Ganze aus. Derselben Richtung, aber von einem andern Künstler geschaffen, gehören die Figuren des Nordportales an, die zwölf Apostel, die auf den Schultern von Propheten stehen.

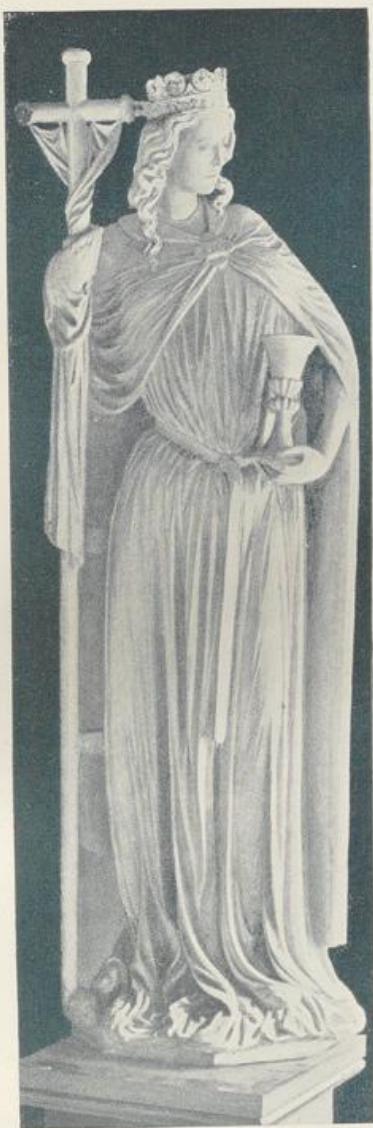
Die Arbeiten dieser Richtung stammen aus den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts, aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sind dann die Skulpturen, die unter dem Einfluß der französischen Gotik stehen.

Es sind die sechs Figuren des südöstlichen Portales, der hl. Stephanus, Kaiserin Kunigunde und Heinrich II. (Fig. 75), Petrus, Adam und Eva. Freunden sich diese Statuen in dem noch durchaus die romanischen Formen zeigenden Portale aus, doch bei näherer Untersuchung sieht man, daß dieselben später hier angebracht worden sind. In vornehmer Ruhe stehen



Fig. 76. Reiterstatue Konrad III. im Dome zu Bamberg.

die Gestalten da, der schöne weiche Fluß der Gewänder harmoniert mit dem edlen Ausdruck der Köpfe. Mit großem Schönheitsgefühl sind die nackten Figuren von Adam und Eva dargestellt, wenn man auch merkt, daß der Künstler Mühe hat, die ihm ungewohnte Aufgabe, nackte Leiber zu bilden, durchzuführen. — Von dem gleichen Künstler ist wohl auch die lebensgroße Reiterstatue Kaiser



Christliche Kirche.



Synagoge.

(Straßburger Münster. XIII. Jahrhundert.)

Konrads III. am Georgschore (Fig. 76). Das Pferd ist noch etwas steif und unbefolgen, der Kaiser selbst aber sitzt sicher und frei, wirklich königlich in seiner Haltung, da. Trotz individueller Züge bei den Statuen des Kaiserpaars am Portale und diesem Reiter möchte es doch zu fühn sein, hier von Porträts zu reden.

Zwei Statuen einer Verkündigung im Innern vom Georgenchor zeigen uns die nahe Verwandtschaft der späteren Bamberger Bildwerke mit den Magdeburger Skulpturen. Der Verkündigungssengel mit dem gekräuselten Haare, dem süßen Lächeln, dem starken Halse und den eckigen Schultern, in dem dünnen fließenden Gewande, hat alle Züge, die hier wie dort scharf ausgeprägt sind, und mindestens auf nahe Schulverwandtschaft schließen lassen. — Die



Fig. 77. Tod der Maria am Dome zu Straßburg.

Statue der Sibylle in der Nähe ist trotz des überladenen Faltenwurfs von einer so ergreifenden Höheit, wie auch in Frankreich nichts Ähnliches zu finden ist. Die beiden Statuen des Alten und Neuen Bundes, schlanke zarte Frauengestalten, die eine mit verbundenen Augen und gebrochener Lanze, die andere in siegreicher Haltung die Krone auf dem Haupte, beide in feine anliegende Gewänder gehüllt, welche die Formen der Körper durchscheinen lassen, führen uns dann schon direkt nach Straßburg, wo deren Schwestern am romanischen Südportale des Münsters stehen. Im Tympanon des Querhausportales sehen wir in etwas gedrängter Komposition, aber von ergreifendem Ausdruck in den Köpfen der Apostel und Christi, der die Seele Marias als Kind auf den Armen trägt, den Tod Mariä (Fig. 77). Im Innern, an dem sog. Erwin- oder Engelspfeiler, sind noch zwölf lebensgroße Statuen, Christus, Evangelisten und sieben posaunenblasende Engel darstellend aus dieser Epoche, doch sind diese Figuren von einem geringer begabten Künstler geschaffen, als es der Schöpfer der Statuen des Alten und Neuen Bundes war. All diese Skulpturen mögen um die Mitte des XIII. Jahrhunderts geschaffen sein.

Dr. Schweizer, Geschichte der deutschen Kunst.

In Bayern wären noch die Stuckreliefs in der Burgkapelle des Schlosses Trausnitz zu erwähnen. An der Brüstung der nördlichen Empore sind 15 Sitzbilder, Maria, Apostel, der hl. Johannes der Täufer und heilige Bischöfe, Christus und zwei Apostel fehlen jetzt. An der Rückwand der Empore ist eine Verkündigung in Stuck mit überlebensgroßen

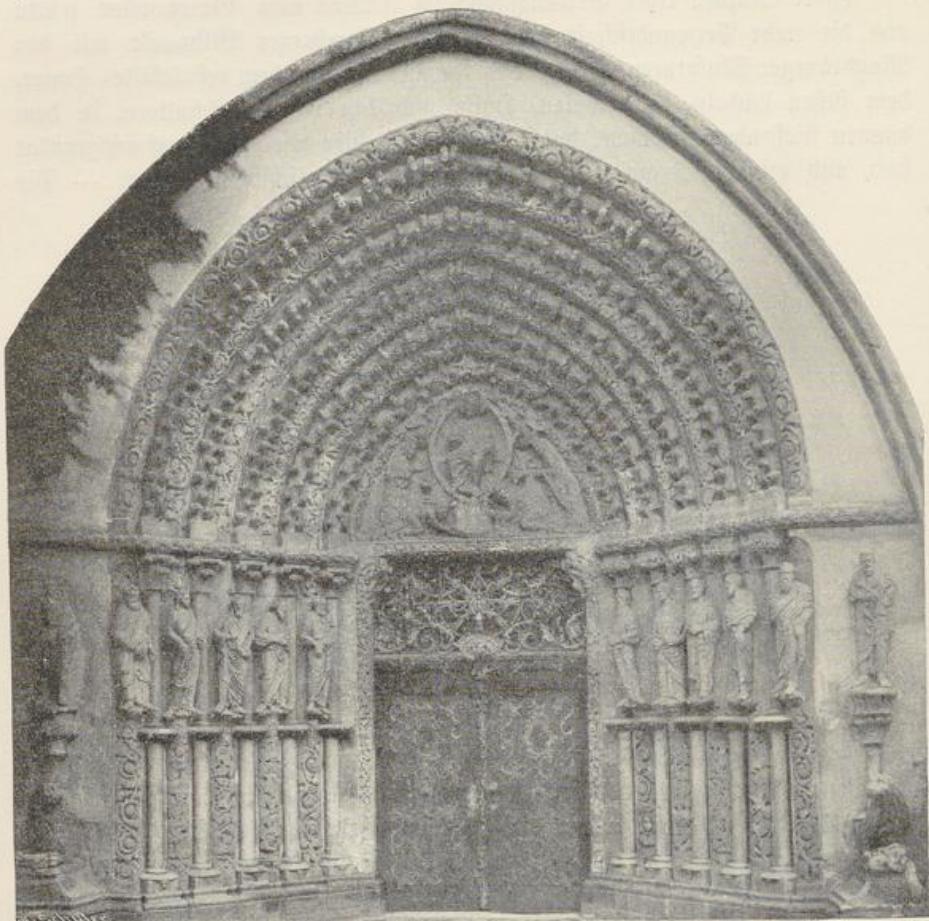


Fig. 78. Portal zu Tschnowitz.

Figuren und zu beiden Seiten der Chornische die Statuen der hl. Barbara und Katharina unter Baldachinen. Von der Decke hängt ein kolossales Kruzifix herab, an den Enden der Kreuzbalken die Evangelistensymbole, mit Maria und Johannes zu den Seiten, die auf der Brüstung stehen. Besonders schön ist die Verkündigung, Maria sitzt auf einer Art Thron, sie hat sich eben mit einer Arbeit beschäftigt und sieht nun erstaunt zu dem Engel auf, der ihr die frohe Botschaft bringt, während von links her die Taube sich niederläßt. Eine große Anmut und viel Liebreiz bei natürlichem Leben ist über beide Gestalten ausgegossen.

Die Überreste eines großen hölzernen Grabmals für Ludwig den Kehlheimer (gest. 1231) und seine Gemahlin Ludmilla (gest. 1240) sind jetzt in der Nähe von Landshut in der Afrakapelle zu Seligenthal aufgestellt. Die Figuren desfürstlichen Paars sind in steifer, etwas besangener Haltung gegeben, lassen sonst aber einen tüchtigen Künstler vermuten, der jedenfalls schon die Bamberger Skulpturen gesehen hatte.

In Österreich sind die beiden Portale der Kirchen in Tischowitz in Mähren und von St. Jack in Ungarn durch ihren überaus reichen Schmuck bemerkenswert.

In Tischowitz (Fig. 78) sind in der Portalleibung je sechs Apostel aufgestellt, im Tympanon erscheint Christus in der Mandorla von den Evangelistensymbolen umgeben, ein gekröntes Fürstenpaar, wahrscheinlich die Gründerin von Porta Coeli, die Königin-Witwe Konstantia und ihr Sohn Wenzel I., wirft sich ihm zu Füßen und bringt ihm ein Kirchenmodell dar, hinter diesen zwei andere Gestalten, eine männliche und eine weibliche, die sich ehrfurchtsvoll verneigen. Die Bogen der Archivolten und die Säulenköpfe sind von üppigstem ornamentalem Geranke umgeben.

In St. Jack wird im Tympanon die Mandorla, mit der Halbsigur des segnenden Christus, von zwei knieenden Engeln gehalten, während die Apostel in treppenförmig sich aufbauenden Nischen stehen, zuoberst wieder Christus segnend. Auch hier sind Säulen und Bogenglieder mit dem größten ornamentalen Reichtum ausgestattet.

Von Werken der Plastik in den unteren und mittleren Rheingegenden ist auch in dieser Periode, wie in der vorhergegangenen, wenig Bedeutendes erhalten, was wohl auch zum Teile auf die furchtbaren Kriegsstürme in diesen Gegenden zurückzuführen sein mag.

An zwei Portalen der Marienkirche zu Gelnhausen ist einmal eine Kreuzigung und dann die Madonna von vier Frauen umgeben dargestellt. Hier hat sich sogar ein Künstler genannt, Heinrich Bingerhut. Diese zwei Werke zeigen in der ganzen Formgebung noch den byzantinischen Einfluß, obgleich sie erst um die Mitte des XIII. Jahrhunderts geschaffen sein können.

Eine kleine Madonnenstatue in St. Marien auf dem Kapitol zu Köln ist eines der frühesten Rundbilder der Maria mit dem Kinde in Deutschland überhaupt.

Zu nennen wären noch einige Grabdenkmäler, die aber auch lange nicht an die besseren Monumente in Sachsen heranreichen. In der Kirche zu Altenburg ist ein einfaches Grabmal des Grafen Heinrich d. Aelst. (gest. 1258), in Sayn Graf Heinrich III. von Sayn, genannt der Große (gest. 1246) mit seinem Söhnchen an der Seite, und Pfalzgraf Heinrich III. (gest. 1095) der Gründer der Kirche von Maria Laach in dieser Kirche. Die beiden letztgenannten Monumente sind in Holz geschnitten und haben in Auffassung und Behandlung schon etwas vom gotischen Stile an sich.